

Kapitel 4

Beiträge zur Pfarrgeschichte

Hauset – ein gottverlassenes Dorf?

Die politische Großwetterlage im 17. Jahrhundert unter der Herrschaft der spanischen Habsburger war turbulent. Die Bank Walhorn litt häufig unter durchziehenden und marodieren Truppen und die Bevölkerung wurde wiederholt zu Furage-Leistungen gezwungen und ausgeplündert. Es war ein Jahrhundert von dem man annehmen könnte, daß die Bevölkerung mit dem reinen Überleben ausreichend beschäftigt gewesen wäre.

Und dennoch gab es in der Bank Walhorn eine neue Entwicklung, die sicher für die Einwohner eine weitere große Herausforderung war: Die Mutterpfarre Walhorn wurde im Laufe des 17. Jahrhunderts in Tochterpfarren aufgeteilt. Die Karte (Bild 1) zeigt um welche Ortschaften in der Bank es sich dabei handelt (unterstrichen).



Bild 1: Die Bank Walhorn nach Gielen (Walhorn)

Die Zeit war offensichtlich im 17. Jahrhundert reif, um zur Verbesserung der Seelsorge die Mutterpfarre Walhorn in Tochterpfarren aufzuteilen.

Nur, es fällt auf, daß Hauset hinterher hinkt. Es wurde bei der Aufteilung der Mutterpfarre Eynatten zugeordnet (Bild 2) und es dauerte noch fast 200 Jahre bis Hauset eine eigene Pfarre wurde. Hauset hat damit offensichtlich eine Sonderstellung in der Gruppe der zur Walhorer Bank Gehörenden; man würde heute vielleicht sagen, es war unterentwickelt im Vergleich zu den anderen Bank-Mitgliedern.

Immerhin wird von Historikern die Bedeutung einer mittelalterlichen Pfarre für die Bevölkerung so gesehen: *„Die Pfarrei..... sei nicht nur mit vielfältigen anderen mittelalterlichen Institutionen verflochten gewesen, sondern habe auch den entscheidenden Bezugspunkt und Rahmen des alltäglichen Lebens breiter Bevölkerungsschichten gebildet. Sie sei ein tragendes Strukturelement der mittelalterlichen Kirche und Gesellschaft gewesen....“*²

Die Entscheidung eine neue Pfarrei einzurichten richtet sich u.a. nach den Vorgaben im Kirchenrecht. Es wird juristisch durch Neubildung einer Körperschaft eine neue Situation geschaffen.

Der Canon 515, § 1 definiert eine Pfarrei wie folgt: „Die Pfarrei ist eine bestimmte Gemeinschaft von Gläubigen, die in einer Teilkirche auf Dauer errichtet ist und deren Seelsorge unter der Autorität des Diözesanbischofs einem Pfarrer als ihrem eigenen Hirten anvertraut wird.“

Aus der Definition ergibt sich: Eine Pfarre ist³

- ein definiertes Gebiet einer Diözese
- mit einem geeigneten Kirchengebäude
- dem die römisch katholische Bevölkerung zugeordnet ist.,
- unter der Leitung eines eigenen Pfarrers,....
- der für die Sorge um die Seelen verantwortlich ist.

Im Mittelalter wurde auch vorausgesetzt, daß die Bevölkerung einer Pfarrei den Lebensunterhalt des Pfarrers und tlw. die Kosten für die Gebäude bestreitet.

So wird für die Pfarrei Eynatten und Hauset folgendes berichtet: „Später, 1652, wurden die kirchlichen Zehnten in Eynatten und Hauset durch Entscheid des Rates von Brabant der Kirche bzw. dem Pastorat von Eynatten und Hauset zugesprochen und einige Jahre durch den ehrwürdigen Herrn Mathis Fabricius genossen....“⁴

Vielleicht sind es deshalb die zu erwartenden Kosten einer Pfarrei, die dazu führten, daß Hauset nicht auf einer eigenen Pfarrei bestand, sondern sich mit Eynatten zusammentat. Verwaltungsrechtlich gehörte Hauset zu dem Zeitpunkt noch zu Walhorn – bis etwa 1725, so daß es in seiner Entscheidung auch wohl nicht frei war.

² Die Pfarrei im späten Mittelalter. 3103.2009-03.04.2009, Reicheau, in: H-Soz-u-Kult, 16.06.2009, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=2642>>

³ The Code of Canon Law, a Text and Commentary, The Canon Law Society of America, edited by James A. Coriden, Thomas J. Green and Donald E. Heintschel, Paulist Press, New York, NY/Mahwah, NJ (C) 1985 by the Canon Law Society of America.

⁴ Meven, Walter: Aus dem Geschichtsbuch der Pfarre Eynatten. „Im Göhltal“, Nr. 74, Februar 2004

Es sieht nicht so aus, als sei Hauset eine einkommenstarke Gemeinde gewesen. Das Dorf war relativ klein. Leonhard Kirschvink⁵ zitiert nach F. Pauquet für das Jahr 1450 die Liste der steuerpflichtigen Feuerstellen. Damit gehört Hauset eher zu den mittleren unter den großen Dörfern:

Walhorn	75	Neudorf	30
Astenet	38	Eynatten	58
Rabothrath	18	Hauset	35
Kettenis	81	Hergenrath	19
Merols	14	Kelmis mit Eyneburg	13
Raeren	73		

Und wenn man liest, daß 1684 von französischen Soldaten alle 25 Häuser in Hauset niedergebrannt wurden, dann ist das Dorf unter dem Einfluß der unruhigen Zeiten wohl eher geschrumpft.

Bei der Leistung des Zehnten an den Lehnsherren, das Marienstift in Aachen, steht Hauset weniger gut da. (Auflistung zitiert nach Leonard Kirschvink):

Astenet	18	Müdden Weizen und	18	Kapaune
Eynatten	18	Müdden Weizen und	18	Kapaune
Hauset	7	Müdden Weizen und	7	Kapaune
Kettenis	25	Müdden Weizen und	25	Kapaune
Merols	5	Müdden Weizen und	5	Kapaune
Neudorf	19	Müdden Weizen und	19	Kapaune
Rabotrath	8	Müdden Weizen und	8	Kapaune
Walhorn	17	Müdden Weizen und	17	Kapaune

(1 Müdde = 197,68 Liter)

Dazu kommt, daß Hauset eigentlich keinen geschlossenen Ortskern hatte, wie ihn die anderen neuen Pfarren schon im 17. Jahrhundert aufwiesen. Hauset war eher ein Hofsiedlungsgebiet mit verstreuten Gehöften inmitten ihrer Felder, im Gegensatz zu Dorfsiedlungen wie sie Walhorn, Hergenrath, Kettenis, Raeren und Eynatten darstellen. (Bild 3 - nächste Seite)

⁵ Kirschvink, Leonard: 'Raeren. Eine Siedlung im Reichswald' Im Göhlal, Nr. 74, Februar 2004

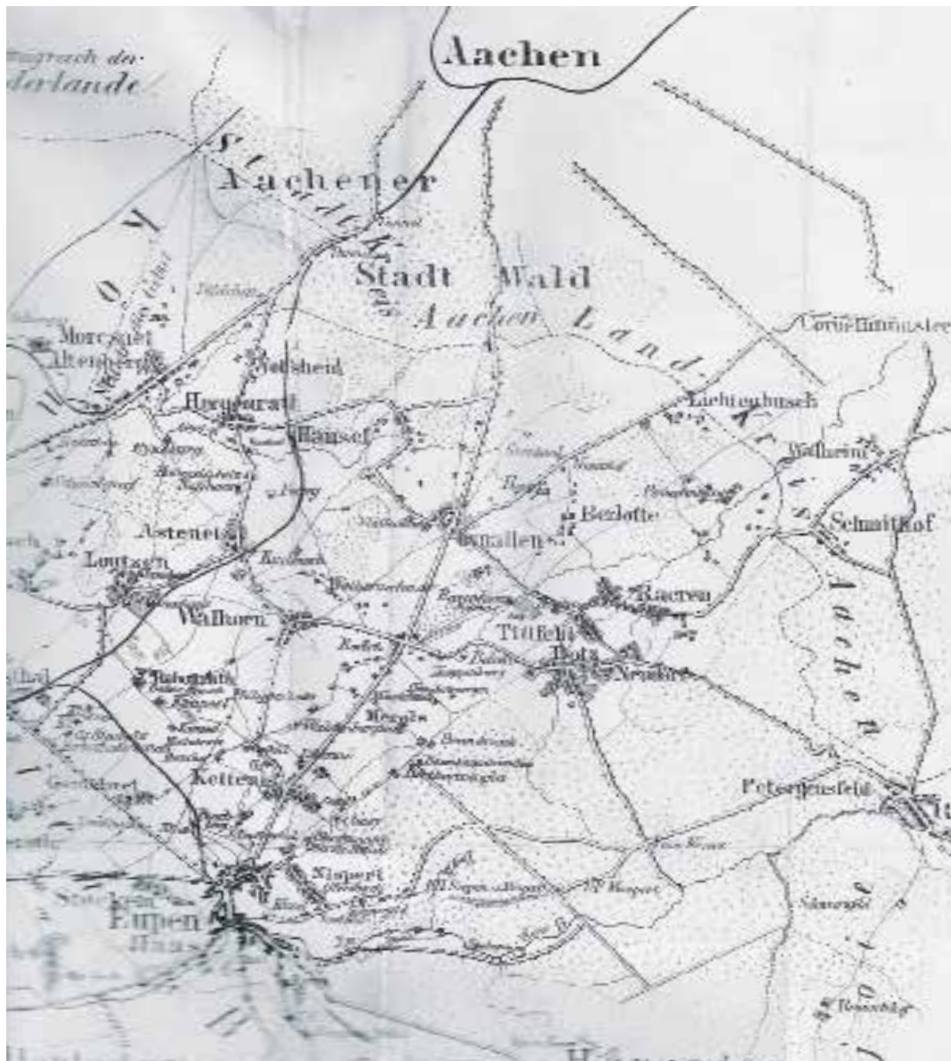


Bild 3: Karte nach C. Rutsch,⁶ 1879

Die Orte Walhorn, Hergenrath, Kettenis, Raeren und Eynatten liegen alle an größeren Überlandstrassen, bzw. deren Kreuzungen, wodurch die Bildung geschlossener Dörfer gefördert wurde. Hauset liegt zwischen den großen Strassen, der Verkehr geht an ihm vorbei. Erst im Jahre 1848 wurde die erste Strasse von Eynatten durch Hauset nach dem Aachener Busch gebaut, welche die Gemeindeverwaltung ca. 5000 Thaler kostete.' Und: ‚Die Prämienstrasse nach Hergenrath wurde 1868 bis 1869 gebaut. Dieselbe kostete 4100 Thaler, wozu der Staat 1700 und die Gemeinde Hauset 100 Thaler beitrugen.‘ (Rutsch). Bis zu dieser Zeit lag Hauset also wohl fernab von allen Wegen und konnte sich kaum wirtschaftlich entwickeln, weil die landwirtschaftlich nutzbare Fläche mehr oder weniger gleich blieb und Handwerk sich nicht ansiedelte oder entwickelte.

Zudem scheint der Zusammenhalt der Bevölkerung des Gebietes Hauset nicht stark gewesen zu sein. Rutsch berichtet, daß anlässlich der Eingliederung von Hauset in die Pfarrei von Eynatten im 17. Jahrhundert ein kleiner Teil von Hauset, die Fossey, bei Walhorn blieb. Die Fossey liegt etwa zwei Kilometer westlich der alten Burg aus dem 13. Jahrhundert, von der Chr. Quix, Oberlehrer und Stadtbibliothekar in Aachen, um 1800 nur noch die Grundmauern gesehen hat. Die Burg war dann wohl auch kein Kristallisierungspunkt zur Dorfbildung mehr.

⁶ Rutsch, C.: 'Eupen und Umgebung', Jos. Mayer, Eupen, 1879

Die kleine Rochuskapelle nahe der Burgruine konnte ebenfalls kaum als Zentrum eines Dorfes dienen, denn, wieder nach Rutsch, sie wurde nur spärlich genutzt: „ In alter Zeit wurde in dieser Kapelle am Kirmesmontag Gottesdienst gehalten, was im zweiten Dezennium dieses Jahrhunderts (ca. 1820) abgestellt wurde. Aus welchem Grunde ist unbekannt. Bis vor 20 Jahren ging alle Jahre am Frohnleichnamsfeste oder an dem darauf folgenden Sonntage die Frohnleichnamsprozession über Rothenhaus, hauseter Hebeden, Hauseterfeld zur hiesigen Kapelle, von da über Schnellewind und Windmühle nach Eynatten zurück“.

Insgesamt gesehen war Hauset im 17. Jahrhundert bei der Bildung von Tochterpfarreien in der Bank Walhorn sicher wohl noch nicht reif, eine selbständige Pfarrei zu werden.

Die Situation änderte sich als Hauset 1848 eine selbständige Gemeinde wurde, ein Zustand, der nicht lange dauerte, denn ab 1877 gehörte Hauset wieder zur Gemeinde Hergenrath. Aber die kurze Unabhängigkeit wurde unter dem Bürgermeister Bischoff genutzt: In diese Periode fällt der Bau der Strassen nach Eynatten und Hergenrath. 1854 wird mit dem Bau einer Schule begonnen (3000 Thaler ‚ohne Utensilien‘). 1857 wird der Grundstein für eine Pfarrkirche gelegt und im Herbst 1859 beendet (Kosten ca. 10.000 Thaler). Das Pfarrhaus (1860) wurde für 2700 Thaler gebaut und 1861 bezogen.

Die Anstrengung hat sich gelohnt: „Am Genovevatage, den 3. Januar 1860, wurde die Kirche durch den Herrn Dechanten Krichels in (aus?) Eynatten eingeweiht und Martin Stroms aus Burtscheid als Rektor eingestellt.. Durch Urkunde des Herrn Erzbischofs, Kardinal von Geißel vom 11. April 1861 wurde das Rektorat zur Pfarre erhoben und am 13. Mai 1861 Herr Rektor Strom als Pfarrer eingeführt.“ (Rutsch)

Im folgenden die Urkunde über die Erhebung zur Pfarrei durch Kardinal Johannes von Geißel, Erzbischof von Köln, so wie sie Viktor Gielen zitiert.⁷

11. April 1861: Erhebung zur Pfarre.

In der Urkunde, die von Kardinal Johannes Geißel unterzeichnet ist, heißt es: „...*Mit großer Befriedigung und dankerfülltem Herzen gegen Gott, den Spender alles Guten, erfüllen wir heute den lange gehegten Wunsch der Gemeinde Hauset, Dekanat Eupen, die in lobenswerter Erkenntnis der geistigen Vorteile, ihr festes Streben auf Erhebung ihrer erst vor kurzem neuerbauten Kapelle zu einer selbständigen Pfarrkirche gerichtet und keine Opfer gescheut hat, ihr frommes Ziel zu erreichen, indem sie sich bereits unterm 17. März 1858 durch einen Gemeindebeschluss verpflichtete, die für die Einrichtung eines Pfarrgottesdienstes und für die Besoldung des Pfarrers notwendigen Fonds aus Gemeindemitteln jährlich zu beschaffen.*

Demgemäß haben wir beschlossen und beschließen andurch:

Die Kapelle und die Gemeinde Hauset, im Umfange der durch die Zivilverwaltung bestimmten gegenwärtigen Feldfluren, sind von nun an aus ihrem Pfarrverband mit der Mutterkirche zu Eynatten gelöst. Wir erheben gedachte Kapelle zu einer Succursal-Pfarrkirche....

Wir bestimmen als lastfreies Gehalt für den anzustellenden Pfarrer die jährliche Summe von 300 Talern zu deren Aufbringung die Gemeinde aus Gemeindemitteln sich verpflichtet und überweisen demselben bis zur Fertigstellung eines Pfarrhauses die bisher von dem Vikar benutzte Wohnung im Schulhause.....“

Der Tenor der Urkunde, in der die finanziellen Leistungen der Gemeinde sehr hervorgehoben werden, scheint die vorauf gegangenen Überlegungen zu bestätigen. Es ging um die Kosten, und wer sie trägt.

Für die nächsten 110 Jahre blieb Hauset selbständige Pfarrei. Dann, am 1.1.1977 wurden Hauset, Eynatten und Raeren zur Großgemeinde Raeren zusammengelegt. Der Priestermangel zwang die Kirchenverwaltung in Lüttich auch die Pfarreien Hauset, Eynatten und Raeren unter eine gemeinsame Pfarrverwaltung zu stellen – also ist man fast am Ausgangspunkt wieder angekommen.

⁷ Gielen, Viktor: 'Geschichtliche Plaudereien über das Eupener Land' Verlag Pfarramt Walhorn

St. Rochus in Hauset



Am 1. Januar 1911 wurde in Hauset der ‚Consum Verein Hauset‘ gegründet mit dem Zweck, landwirtschaftliche Bedarfsartikel gemeinsam einzukaufen, um günstigere Preise zu erzielen. In der dritten Versammlung nach der Gründung, am 6.3.1911, diskutierten die Mitglieder ein Thema, das man in diesem Kreis nicht erwarten würde. Sie dokumentierten das Ergebnis im Vereinsprotokoll: „Unter Punkt 1 Statuten Ergänzung erklärte Herr van Wersth, daß der Vorstand beschlossen hätte, alljährlich eine hl. Messe mit Orgelbegleitung für die Mitglieder lesen zu lassen. Mehrere Mitglieder wünschten dieselbe am 1. Februar zu Ehren der hl. Brigitta, andere wieder an den hl. Rochustagen lesen zu lassen. Es entspann sich hierüber eine kleine Debatte, und wurde beschlossen, dieselbe an den hl. Rochustagen mit vorheriger Verkündigung seitens des Herrn Pfarrers zu halten. Und wurde dieses unter Punkt 15 unter Ergänzung mit folgendem Wortlaut den Statuten beigefügt: Jährlich, wenn möglich am 16. August, am Feste des hl. Rochus wird ein Hochamt für die Mitglieder zu Ehren des hl. Rochus gehalten, wofür die Kosten aus der Vereinskasse bestritten werden.“

Sankt Rochus hatte gewonnen. Die hl. Brigitta ¹ (Brigida), u.a. Schutzpatronin der Haustiere, verlor und die Hauseter Kirchen-Mitpatronin St. Genoveva stand wohl gar nicht zur Debatte. Der hl. Brigitta ist eine Kapelle im Nachbarort Eynatten-Berlotte gewidmet. Brigitta war also wohl im von Berlotte nur wenige Kilometer entfernten Hauset gut bekannt. Die Kapelle und die Kirche in Hauset sind hingegen dem hl. Rochus geweiht – letztere auch zusätzlich der hl. Genoveva.- Ein Schützenverein in Hauset ist nach St. Rochus benannt.

¹ *BRIGIDA (Brigit), irische Heilige, * 453 in Fockart Muirthemne, + 1.2.5.23. B. wurde mit 14 Jahren in Meath Nonne und gelangte durch ungewöhnliche Frömmigkeit und Wohltätigkeit bald zu großem Ruf und Einfluß. Sie gründete das Kloster Kildare, dann noch mehrere andere Klöster. B. soll den Brigidenorden gestiftet haben. In Kildare, wo sie begraben liegt, wurde zu Ehren der Stifterin ein ewiges Feuer unterhalten, bis der Bischof 1220 das St. Brigidenfeuer, das zu manchem Aberglauben Anlaß gegeben hatte, untersagte. B. wird als „Mutter Gottes in Irland“ (Maria Hibernorum) verehrt. Ihr Tag ist der 1. Februar’ Verlag Traugott Bautz, Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, www.bautz.de/bbki) Der 1. Februar war auch der Feiertag der keltischen Göttin Brighid. (Internet: Ökumenisches Heiligenlexikon).*

Die Entscheidung der Vereinsmitglieder für eine jährliche Messe zu Ehren des hl. Rochus († 16. August 1327) zeigt wie tief der Heilige im Bewußtsein der Bevölkerung der Gemeinde Hauset verwurzelt war. Um die Gründe zu klären, muß man in der Geschichte sehr weit zurückgehen.

Hauset - und die Umgebung – wurden mehrfach schwer von der Pest getroffen. 1525 wütete die Pest ein Jahr lang und 1635 schon wieder, zwei Jahre lang. Bei der letzten Pest Epidemie wird von 230 Toten berichtet, das dürfte etwa die Hälfte der Bevölkerung gewesen sein, allerdings schließt die Zahl wohl auch verstorbene spanische Soldaten ein. Das wird der Grund sein, warum etwa 1650 in Hauset (und auch an anderen Orten, wie z.B. in Kelmis) eine Kapelle gebaut wurde, die dem hl. Rochus gewidmet ist. Der hl Rochus heilte der Legende nach an verschiedenen Orten erfolgreich die Pest, wurde selber infiziert, konnte aber überleben.

Wenn man eine moderne Fassung der Legende liest, erscheint es eher unwahrscheinlich, daß solch eine Darstellung die Herzen der Hauseter Ackerer angerührt haben könnte: ²

„Ein brauner Jagdhund lief durch den Wald. In seinem Maul trug er ein kleines Brot. Er lief ohne zu suchen oder zurückzublicken, sich seines Weges sicher und kam zu Rochus, der da niederlag und schlief. Das Tier legte das Brot neben den Mann und wartete. In dem erwachenden Tag rauschte es von Vögeln, und der Bach führte träge und geräuschlos sein Wasser zwischen Bäume und Sträucher hindurch. Der Hund war geduldig und blickte mit treuen Augen nach dem schlafenden Mann, und als dieser die Hand bewegte und die Augen öffnete, wedelte er sachte mit dem Schwanz.

Rochus fühlte den Atem des Tieres über seinem Körper; er wandte den Kopf und lächelte. Und als er das Brot neben sich liegen sah, fühlte er, daß er Hunger hatte. Er brach das Brot und brachte die reine Nahrung an den Mund. Und der Brocken, den er dem Hund reichte, ward von dem Tier behutsam angenommen. Rochus fühlte wie eine Liebkosung die weichen Lippen über seinen Fingern....’

Nein, die von der Pest gebeutelten Hauseter Bauern standen bei der Einweihung der Rochus Kapelle zusammen und lauschten wohl eher dieser erschütternden Fassung, die ihrem Lebensgefühl sicher näher lag ³ : (Die Legende ist sprachlich bearbeitet, wobei die Anmutung der alten Sprache bewahrt wurde):

„In Fankreich ist eine Stadt, genannt Montpelier, und über die war ein Herre, Johannes, der geboren war von dem königlichen Geschlecht von Frankreich. Und der hatte eine Hausfraue, genennt Libera. Und da sie keinen Erben hatten, so baten sie Gott, daß er ihnen eine Frucht geben sölle. Und durch der Fürsprach willen der Mutter Gottes, so empfing seine Frau und gebar einen Sohn. Und da man ihn taufet, so ward er Rochus genannt. Und als das Kind geboren ward, so hatte es ein Kreuz gedruket in seine Haut auf der linken Seiten. Und da dies die Ältern sahen, so verwunderten sie sich und benedeiten den Herrn. Und die Mutter, ob sie edel war und zart, nähret und sorget das Kind selber. Und wann die Mutter fastet zween Tag in der Wochen, so enthielt sich auch das heilige Kindlein zween Tag von der Mutter Brüsten und sog nicht, dann einsmals des Tages. Und als das Kind war alt worden sieben Jahr, so nahm es auf sich mannicherhand Pönitenzien. Und das Kreuz wuchs mit seinem andern Leibe und schien größer. Darnach ward sein Vater krank, und rief Rochum und sprach:

² Auszug zitiert nach De Wilde et al.: Hauset-seine neugotsiche St. Rochus- und Genoveva-Kirche und die alte St. Rochus Kapelle, 1995 European University Amtwerpen. Autor der Legende: Filip De Pilleceeyn

³ Aus: 'Der Heiligen Leben und Leiden anders genannt das Passional - Der Hohen Unteilbaren Dreifaltigkeit zu Lob - Marien der würdigsten Jungfrauen und Mutter Gottes zu Ehren und allen Heiligen/und den Christen zu Heil und dsäliger Unterweisung', im Insel Verlag zu Leipzig 1913. Der Text stammt aus dem niederdeutschen Passional, Coellen, 1485, durch Ludewich von Renschen. - „Der Kölner Druck von 1485 steht in seinem text den niederländischen von Utrecht, Gauda und Delft näher als dem Augsburger... darum konnten wir unsere Sammlung dem Kölner Drucke manchen Text entnehmen, der im Augsburger nicht stand, dann auch solche, die uns in der niederdeutschen Fassung besser zusagten...“ „Die sprachliche Gestaltung war darauf bedacht, die feine Prägung gothischer Prosa dem modernen Leser aufzuschließen. Darum konservierte sie den vielgestaltigen Satzrhythmus mit der gleichen Sorge als Wortformen und Beugungen, die dem Verständnis nicht hinderlich werden...“

„O Rochus, mein einiger Sohn, ich soll nun sterben. So befahl ich dir vierer Dinge mit meinem Erbe: das erst, daß du Unserem Herrn Jesu alle Zeit dienen sollest. Das ander, daß du wollest gedäch-
tig sein der Armen. Das dritt, daß ich dich setz ein Besitzer meiner Güter und ein Ausgeber, daß du sie
mildiglich austeilest den Armen. Das vierte, daß du fleißiglich versorgest die Hospitäler der Kranken
und der Armen.“ Und Rochus gelobet dem Vater, daß er alle diese Dinge mit Ernst vollbringen wolle.
Und da Rochus alt war zwanzig Jahr, so starb seine Mutter, und kurze Zeit darnach, so begann er aus zu
richten das Testament seines Vaters. Er besuchte die Häuser der armen Menschen, und die Kranken, und die
in Bedürfnissen waren, die tröstet er mit Tat und mit Rat. Die armen Töchter stattet er in die Ehschaft, und all,
das ihm sein Vater verlassen hatte, das gab er den Armen. Und da er das Testament seines Vaters vollbracht
hatte, so machet er einen Aufsatz seiner Landschaft und des, was Montpellier solle gelassen werden und sei-
nen Leuten; und wollt sein Leben über bringen auf der Pilgerschaft.



Und so kleidet er sich als ein Pilgrim und setzte auf einen Pil-
gerhut und nahm einen Sack auf seine Schultern und einen
Stab in seine rechte Hand. Und als er viel Landschaften durch
wandelt hatte, so kam er darnach zu Rom, und da war die
Pestilenz sehr regieren, so daß binnen Rom kein Platz war,
an dem nicht die Pestilenz wär. Und er kam in eines Kardinals
Haus, der auch kurz darnach krank ward an der Pestilenz.
Und dar machet Rochus ein Kreuz auf seine Stirne und erlä-
set ihn. Und als ihn der Kardinal fraget, von was Landschaft
und Geschlecht daß er wäre, so offenbaret er das.; aber er
verschmähet der weltlichen Ehr. Und bei dem Kardinal blieb
er drei Jahre, und binnen dieser Zeit, so dienet er den Armen
und den Siechen mit großer Sorgfalt. Und als der Kardinal
gestorben war, so reiset er von Rom und kam nach Placentien,
wann er hatte verstanden, daß dar die Pestilenz größ-
lich regiere. Wann Sankt Rochus vermocht, daß er alle Men-
schen in dem Namen Unseres Herrn Jesu Christi und durch
sein heiliges Leiden erläset von der Pestilenz. Und erst ging
er in das Hospital, und da er eine lange Zeit darin gewesen
und alle Kranken hatte gesund gemacht, so höret er auf eine
Nacht eine Stimme des Engels, der sprach:“ O Rochus, steh
auf! Und die Pestilenz, die Du hast, die mach gesund.“ Und
rechtfort, so fühlet er, daß er an einem Bein die Pestilenz hat-
te, und er danket Gott. Und als er sehr gepeinigt ward und
mit seinem Leiden nirgend rasten mocht, so wurden alle die
Kranken bewegt mit Zorn, daß sie nicht schlafen konnten,
und sein suchten und klagten. Und also ging Sankt Rochus
hastiglich aus der Kammer für die Haustüre, so lange, bis
daß begunnte, Tag zu werden. Und des Morgens, da die Bür-
ger von der Stadt fürbei gingen und sahen den Pilgrim, der

Rochus genannt war, für dem Hospital liegen, so beschimpften sie schwerlich den Meister von dem Hospital
um die Roheit und Ohnbarmherzigkeit. Aber der entschuldigte sich und sprach:“ Der Pilgrim hat die Pestilenz,
und wider unseren Willen ist er hie außen gegangen.“ Da dies die Bürger hörten, so trieben sie ihn zuhand
aus der Stadt, auf daß die Stadt durch ihn nicht gefährdet werde. Und Sankt Rochus ging geduldiglich aus
der Stadt und kam in einen Wald nicht fern von Placentien. Und da machet er eine Hütte mit Reisern, und tät
sein Gebet zu Unserm Herrn. Und recht fort, als er sein Gebet getan hätt, so kam ein Nebel von oben, und der
ward verwandelt in einen schönen klaren Brunnen neben seiner Hütten, und daraus labet sich Sankt Rochus.

Nicht fern von dem Walde war ein Dorf gelegen, und darin wohnten Hofleut, unter denen war einer, der
Gotthardus genannt war. Und der hatte einen Jagdhund, den er sehr kecklich auf gezogen hatte. Und dieser
Hund kam alle Tage und nahm ein Stück Brotes von des Junkers Tafel und brachte es Sankt Rocho. Und da
Gotthardus merket, daß der Hund dies täglich täte, und wußte nicht, wem, noch wohin er das Brot brächte, so

hieß er ihm auf einen Tag schön Weißbrot auf die Tafel legen. Und der Hund kam und nahm das von der Tafel, als er pflag, und trug es zu Sankt Rocho. Und Gotthardus folget dem Hund auf seinen Füßen nach und sah da, daß er das Brot Sankt Rocho brachte. Und er gret ehrwrdiglich Sankt Rochum und saß nieder neben ihn. Und Sankt Rochus forcht, daß er von der Krankheit sölle empfangen, und sprach: "Freund, geh von mir! Wann ich habe die Pestilenz." Und also ging Gotthardus von Sankt Rocho wieder in sein Haus und sprach zu sich selbst: "Für wahr, der Mann, den ich in der Wüsten verlassen habe, der ist ein Gottes Knecht, dem der Hund, der ein unvernünftig Tier ist, also das Brot bringet. Und ich, der das sehe, sollte das eher tun, wann ich bin ein Mensch und darüber ein Christ." Und also in den Gedanken kehret er wieder zu Sankt Rocho und sprach: "heiliger Pilgrim, ich begehre, dir Barmherzigkeit zu beweisen, und darum, so komme ich zu dir, daß ich dich nun nimmermehr lassen will." Und Rochus danket Gott, daß er ihm Gotthardus gesendet hatte, und lehret ihn das Gesetz Gottes.

Und als sie eine Zeit lang bei einander gewesen waren, und der Hund kein Brot brachte, so suchet er Rat, wie daß er Brot kriegen möchte. Und da ihn mehr und mehr hungern ward, so fraget er Sankt Rochum. Und er antwortet ihm und vermahnet ihn, daß er all sein Gut hinter sich lassen wolle durch Christi Willen, und folge dem Wege Christi, daß er sein Brot betteln. Aber Gotthardus sprach, um daß er reich und bekannt dar wäre, so schmet er sich, das Brot zu betteln unter seinen Freunden und Nachbauern. Und wann ihn Sankt Rochus stts vermahnet, daß er das tun solle, so ging er zu Placentien, dar er auch sehr wohl bekannt war, und bat das Brot. Und als er kam betteln für seines Gevatters Haus, so begann er, Gotthardum sehr zu schelten und zu versprechen, daß er sein Geschlecht und seine Freunde und all seine Magen beschme mit offentligem Brotbetteln. Und er stieß ihn hinweg und bespottet ihn und sprach: „Wes Not drnget Gotthardum dazu, daß er für der andern Bürger Haus gehet, Brot betteln.“ Und auf den selben Tag kam ihn die Pestilenz an, und andere viel, die Gotthardo das Almosen verweigert hatten. Und als Gotthardus wieder kam zu Sankt Rocho, so erzählet er diese Worte, die man ihm gesagt hatte. Und Sankt Rochus ging zu Placentien und ließ Gotthardum in dem Wald. Und ob Sankt Rochus selbst die Pestilenz hatte, so ging er noch mit großer Arbeit und half der ganzen Stadt. Und erlset das Hospital von der Pestilenz, und kehret darnach wieder zu Gotthardo. Und darnach ging Gotthardus zu Placentien um Sachen willen, die er dar zu tun hatte, und ließ Sankt Rochum allein in dem Walde.

Und Sankt Rochus tt sein Gebet, daß ihn Gott erlösen solle von dieser Krankheit. Und unser Herr erlset ihn, und gebot ihm, daß er wieder in seine Landschaft gehe solle. Und als er ging zu seiner Landschaft, so ward er gefangen und versperret. Und man leget ihn in einen Kerker, und dar lag er acht Jahr, und das lit er geduldiglich und lobet Gott den Herrn. Und in dem achten Jahr, da sah der Verwahrer, der ihn bewachtet und ihm Speis brachte, alle Tage in dem düstern Kerker ein großes Licht, und sah Sankt Rochum alle Zeit beten. Und das botschaftet er seinem Herrn, und dies Gerücht kam durch die ganze Stadt. Und da Sankt Rochus erkannte, daß die Zeit naht, daß er sterben sölle, so rief er zu sich den Bewahrer des Kerkers, und bat ihn, daß er seinem Herrn sagen solle, daß er begehre durch Gottes und unser Frauen Willen, daß er ihm einen Priester sende in den Kerker, dem er beichten möchte. Und das geschah also, und darnach starb er in dem Herrn. Und da der Richter den Verwahrer in den Kerker sendet, daß er Rochum aus dem Kerker holen solle, so fand er ihn tot. Und unter seinem Haupte fand er eine Schrifftafel, und darinne war geschrieben sein Name und seine Macht. Und da sie den Namen gelesen hatten, so erkannten sie, daß er gewesen Johannes Sohn von Montpellier. Und da trugen sie ihn aus dem Gefängnis und begruben ihn ehrlich.“

Die Ackerer von Hauset hatten sicher keine Schwierigkeiten sich mit diesem St. Rochus zu identifizieren. Sie waren selber hinreichend oft die Opfer von Krankheit und Willkür.

Hermann Heitmann (Hauset)
Oktober 2010





Die neue Friedhofskapelle